

kung des Inhalts und in der einfachen Sprache den Meister, der den ganzen Stoff beherrscht und deshalb das tragende Gerüst überschaut. Der wohl abgewogenen, etwas zurückhaltenden Stellungnahme zur Eugenik kann man zustimmen, und überhaupt werden alle, die in der Rassenfrage klar sehen möchten, hier einen zuverlässigen Führer finden.

K. Frank S. J.

Kunst

Die kirchliche Baukunst in Frankreich zwischen 1270 und 1380. Von L. Schürenberg. Mit 104 Tafeln in Lichtdruck und 29 Grundrissen. 4^o (320 S.) Berlin 1934, Klinkhardt und Biermann. Geb. M 45.—

Gegenstand der Arbeit ist der auf die klassische Gotik folgende, etwa ein Jahrhundert dauernde Abschnitt der französischen Gotik, die man mit mehr oder weniger Berechtigung doktrinaire Gotik, späte Hochgotik, geometrische Gotik genannt hat. Sie ist nicht nur durch ein Nachlassen des Baueifers, das seinen Grund nicht zum wenigsten in der Verarmung des Landes hatte, sondern auch durch ein Schwinden des schöpferischen Geistes, der die klassische Gotik beseelt hatte, gekennzeichnet. Freilich fehlt es auch in ihr nicht an Entwicklung. In der Raumgestaltung, zumal der des Chores, und im Organismus des Aufbaues auf Vereinfachung ausgehend, wird sie fast mehr noch durch einen Wandel in den Formen der einzelnen Bauglieder, besonders des Maßwerkes der Fenster, charakterisiert. Ihr Endergebnis ist die französische Spätgotik, zu der sie sich nicht von außen beeinflusst, sondern in folgerichtigem Fortschreiten von innen heraus entwickelt. Einen so starken Einfluß auf die kirchliche Baukunst in den nichtfranzösischen Ländern, wie er von der klassischen französischen Gotik ausging, hat sie nicht ausgeübt. Immerhin hat es keineswegs ganz an einem solchen gefehlt, wenn er auch im einzelnen schwerer faßbar ist als in der Zeit der klassischen Gotik.

Eine alle noch vorhandenen Schöpfungen in Betracht ziehende und nach ihren Zielen, ihren Eigentümlichkeiten und dem in ihnen sich vollziehenden Wandel eingehend untersuchende Dar-

stellung der französischen Gotik der Zeit von 1270—1380 lag bisher nicht vor. Um so begrüßenswerter ist daher diese Arbeit, zumal sie sich nicht nur durch Reichhaltigkeit des Materials auszeichnet, sondern auch durch ruhige, unvoreingenommene Sachlichkeit, die sich vorteilhaft von dem Subjektivismus so mancher andern heutigen kunstgeschichtlichen Untersuchungen abhebt. Methodisch gliedert sie sich in drei Teile. Die beiden ersten bieten eine beschreibende Statistik der aus der Zeit von 1270 bis 1380 noch erhaltenen kirchlichen Bauten der französischen Gotik und zwar geschieden in die überregionalen Bauten, welche den in der klassischen Gotik geschaffenen Kathedraltypus verkörpern (erster Teil) und in die von den regionalen Bauschulen des Midi (Languedoc, Südwesten, Provence), des mittleren Frankreichs, der Isle de France, der nordöstlichen und nördlichen Provinzen beeinflussten Bauten (zweiter Teil). Der dritte Teil entwirft auf Grund der in den beiden ersten Teilen niedergelegten Beobachtungen ein übersichtliches Bild der Eigenarten der französischen Gotik in der Zeit von 1270—1380 und des in ihr sich vollziehenden Wandels sowie ihrer Beziehung zur nichtfranzösischen Gotik der gleichen Periode. Es ist die Methode, wie ich sie meinen Untersuchungen über die deutschen, belgischen und spanischen Jesuitenkirchen mit Erfolg zu Grunde gelegt habe. Die Ergebnisse, zu denen der Verfasser gelangt, stimmen weitgehendst mit den Beobachtungen überein, die ich in persönlicher Inaugenscehnahme eines großen Teiles der in der Arbeit vorgeführten Monumente zu machen Gelegenheit hatte.

J. Braun S. J.

Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Herausgegeben von Otto Schmitt, Professor der Kunstgeschichte an der Universität Greifswald. 1.—4. Lieferung. Lexikonformat. Stuttgart 1934, J. B. Metzler. Lieferung M 6.50 (Subskriptionspreis M 5.85).

Das Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, von dem zur Zeit die vier ersten Lieferungen vorliegen, will die Denkmäler der deutschen Kunst, der Architektur, der Plastik, der Malerei und des Kunstgewerbes nach Gegen-

ständigkeit, Sinn, Technik und formaler Gestaltung unter Berücksichtigung des jeweiligen geschichtlichen Werdeganges und der Beziehung zur außerdeutschen Kunstentwicklung, soweit diese Vorstufen oder Parallelen zeigt, in lexikalischer Bearbeitung zur Darstellung bringen. Die Arbeit auf die Kunst der deutschen Kulturwelt zu beschränken, gebot nicht bloß die Erwägung, daß andernfalls kaum Aussicht auf Durchführung bestand, sondern namentlich auch ihr Ziel. Sollte das Lexikon doch nicht lediglich ein bequemes orientierendes Nachschlagwerk für Kunsthistoriker und Künstler sein, sondern darüber hinaus das Interesse an dem künstlerischen Nachlaß einer großen nationalen Vergangenheit, seine Wertschätzung und sein Verständnis in weiteren Kreisen des deutschen Volkes beleben, verbreiten und vertiefen. Ein die fast unübersehbaren Ergebnisse der bisherigen Forschungen zur deutschen Kunstgeschichte zusammenfassendes Sachlexikon der deutschen Kunst hat es, obwohl ein Bedürfnis nach ihm seit langem sich immer dringlicher geltend machte, bis heute nicht gegeben, was angesichts der mannigfachen, sehr erheblichen Schwierigkeiten, die die Herausgabe eines solchen Werkes bereitet, nicht befremden kann. Um so willkommener ist darum sein nunmehriges Erscheinen, um so dankenswerter aber auch der Wagemut und der Opfermut, mit denen Herausgeber und Verleger ungeachtet aller Hindernisse es zum Frommen der deutschen Kunstgeschichte unternommen haben, das Lexikon herauszubringen. Daß dieses eine wertvolle Bereicherung unserer kunstgeschichtlichen Literatur bilden wird, daran lassen die bislang veröffentlichten, bis Altarleuchter reichenden Artikel keinen Zweifel. Sachlich, gehaltreich, gemeinverständlich und zuverlässig, entsprechen sie bestens allen Anforderungen, die man an sie zu stellen berechtigt ist. Je nach der Bedeutung des Gegenstandes bald kürzer, bald länger, stellen sie in einzelnen Fällen — man vergleiche z. B. die Stichwörter Abendmahl, Abel und Kain, Abraham, Adam und Eva, Adam und Christus, Alabasterplastik, Alexander, Altar, Altarantependium, Altarziborium — fast förmliche Abhandlungen dar. Angefügt sind den Artikeln Angaben über Ent-

stehungszeit und Herkunft der ihnen etwa beigelegten Abbildungen sowie ein Verzeichnis der bemerkenswertesten einschlägigen Literatur. Größeren Artikeln ist zur Erleichterung der Übersicht eine kurze Inhaltsangabe vorausgeschickt. Ergänzt und beleuchtet werden die Darlegungen des Textes durch die diesem eingeschalteten Abbildungen. Zumeist unveröffentlichtes oder schwerer zugängliches Material darstellend, sind sie sorgfältig ausgewählt. Sie sind so zahlreich — 481 in den vier ersten Lieferungen —, daß man eher von einem Zuviel als von einem Zuwenig reden könnte. Möge dem Werke ein gedeihlicher Fortgang beschieden sein.

J. Braun S. J.

Schöne Literatur

Drei Herrgottsbuben. Von Josef Georg Oberkofler. 12^o (232 S.) Innsbruck 1934, Tyrolia-Verlag. M 4.20

Der Heimerde gehören diese drei Herrgottsbuben ebenso an wie dem frommen Glauben ihrer Vorfahren. In der wilden Berglandschaft beginnt das Ewige, Geheimnisvoll - Überweltliche schon früh aus den Rätseln der Natur und in der Stimme des Blutes zu ihnen zu reden. Ererbte Gläubigkeit, in trotziger starker Stammesart verwurzelt, wird zu einem Lebensschicksal von Kraft und herber Größe. Wer die dritte Geschichte liest — sie erzählt das Leben eines Mannes, das unsichtbar an die Tat eines andern gekettet ist, für den er sühnen muß —, der könnte einen Augenblick lang zu spüren glauben, wie Kräfte des Jenseits am Werke sind, von deren Dasein wir sonst nur aus dem Glauben wissen. Harte und plastische Form kennzeichnen das Buch als ein echtes Werk Tyroler Volkskunst.

Josef Loosen S. J.

Feiertagsgeschichten im Jahresring. Von Peter Dörfler. 12^o (279 S.). Bonn 1934, Verlag der Buchgemeinde. Nicht im Handel.

Dörfler plaudert aus Jugenderinnerungen. Naturjahr und heilige Zeiten, Volksleben und Liturgie sind in harmonischem Rhythmus zu einem Jahresring zusammengefügt. Hinter dem goldenen Brokat geweihter Gewänder flattern